

Erscheint täglich Abends
Son- und Festtage ausgenommen. **Bezugspreis** vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner

Anzeigengebühr
die 6spalt. Kleinzeile oder deren Raum für die erste 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf., an bevorzugter Stelle (hintern Text) die Kleinzeile 30 Pf. Anzeigen-Aufnahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Ostdeutsche Zeitung.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.
Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Anzeigen-Aufnahme für alle auswärtigen Zeitungen
Sprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Öffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Des Himmelfahrtstages wegen
erscheint die nächste Nummer
Freitag Abend.

Rennsport.

Wofür wir den großen Chinapump gemacht haben, erfahren wir aus einem Artikel des Centralblatts für die Gesamtinteressen der deutschen Pferde-Kennen: „Der Sporn“. Der Artikel berichtet ausführlich über die Frühjahrs-Kennen in Peking, die am 23. März d. J. dort abgehalten wurden. Es heißt dabei:

„Zur Pflege jeder Art von Sport hat sich in diesem Monat hier der Peking Reiter-Verein gebildet. Derselbe zählt schon jetzt 120 Mitglieder; er ist international und steht unter dem Ehrenvorsitz des Herrn Generalfeldmarschall Grafen Waldersee.“

Die Leitung des Vereins liegt in den Händen eines Komitees, welchem folgende Herren angehören:

General v. Throta, Vorsitzender,
Major v. Kronhelm, stellv. Vorsitzender und Schatzmeister,

Hauptmann v. Sandrart, Stellvertreter,
Hauptmann v. Blottitz, Schriftführer,
Hauptmann v. Reizenstein, Technische Kommission,
Rittmeister Graf v. Magnis, Jagd-Reitsport-Kommission,
Hauptmann Schmidt, Schießkommission.

Die einzelnen Kommissionen sind noch durch eine Anzahl Herren verstärkt.

Der Verein hält wöchentlich zwei Tagden ab, die sehr starke Beteiligung finden. Es ist hier aber auch ein Gelände, das jedes Reiterherz entzückt. Bald wird jedoch diese Freude wohl aufhören, da die Chinesen jetzt anfangen, die Felder zu bestellen. Und da wir ja bekanntlich uns nicht im „Kriege“ befinden, wird es wohl auch hier bald heißen: „Flurschaden darf nicht gemacht werden!“ — Dann Ade schönes Reiten.

Es ist ja sehr erfreulich, daß dem Weltgereralismus in Ermangelung einer andern Thätigkeit das Ehrenpräsidium des Peking Reiter-Vereins übertragen worden ist, allein es will uns bedünken, als ob eine derartige Pflege des edlen Rennsports dem deutschen Steuerzahler

ein wenig zu kostspielig käme. Und da das zu einer so idealen Rennbahn zusammengestampfte Ackerlande von den rücksichtslosen Langzöpfen leider wieder unter den Pflug genommen wird und Flurschaden nicht gemacht werden darf, ist damit hoffentlich auch vom Gesichtspunkt unserer ostasiatischen Sportbegeisterten aus endlich der Zeitpunkt herangekommen, den Peking Reiter-Verein aufzulösen und sich wieder nach den heimischen Rennplätzen einzuschiffen.

Deutsches Reich.

Der Kaiser und die Kaiserin unternahmen gestern früh, wie aus Kurzel gemeldet wird, um 6 Uhr einen Spazierritt in der Richtung nach Sandowillers, von welchem sie gegen 8 Uhr in das Schloß zurückkehrten. Der Kaiser erlebte sodann Regierungsgeschäfte und nahm Vorträge entgegen. Zur Mittagstafel war der Minister des Innern Hr. v. Hammerstein geladen.

Der König und die Königin von Sachsen sind gestern Vormittag zu einem mehrtägigen Aufenthalte von Dresden nach Schloß Sibyllenort in Schlesien abgereist.

Der Kronprinz als Vertreter des Kaisers. Der Kaiser hat seine Beteiligung an der Enthüllung des Standbildes des Großen Kurfürsten in Minden (Westfalen), welche am 18. Juni d. J. stattfinden wird, wegen anderweiter Reiseabsichten abgelehnt, dagegen in Aussicht gestellt, den Kronprinzen mit seiner Betretung zu beauftragen.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Verleihung des Roten Adlerordens zweiter Klasse an den Bildhauer Professor Schaper, des Roten Adlerordens dritter Klasse mit der Schleife an den Bildhauer Professor Eberlein und des Kronenordens 1. Klasse an den Bildhauer Professor Reinhold Vega.

Das „Militärwochenblatt“ meldet: Der Kommandierende des 15. Armeekorps, Generalleutnant Herwarth von Bittenfeld ist zum General der Infanterie befördert. Der Kommandeur der 19. Division Generalleutnant Graf von Blumenthal ist in Genehmigung seines Abschiedsgefühles zur Disposition gestellt.

Der neue Handelsminister Möller hat, wie wir aus bester Quelle erfahren, in seiner Jugend das Buchbinderhandwerk erlernt, wozu vermutlich die bestehenden Traditionen im Hohenzollernhause Veranlassung gegeben haben.

Ueber Minister Möller urteilt Abg. Barth in der „Nation“: Eine leise Demonstration für Handelsverträge, aber zugleich für höheren Getreidezoll liegt in der Person des Herrn Möller. — Die Agrarier betrachten den neuen Handelsminister mit Mißtrauen, sogar mit größerem Mißtrauen als er leider verdient. — Wie aber aus der Kreuzzeitung hervorgeht, kennen die Agrarier ihren Möller besser und betrachten ihn nicht einmal mit Mißtrauen.

Der Unterstaatssekretär im Reichspostamt Fritsch soll, wie der „Frank. Kur.“ schreibt, in das Eisenbahn- oder Handelsministerium geschoben werden, um nicht in der Postverwaltung einem bisher jüngeren Kollegen unterstellt zu sein. Man sieht, wie die militärische Anschauungsweise über Beförderungsverhältnisse auch andere Ressorts ergreift, nachdem dieselben einen General als Chef gehabt haben. — Nach der „Kreuztg.“ hat Unterstaatssekretär Fritsch seinen Abschied nachgesucht. Als Nachfolger des Staatssekretärs Kraetke war für den Posten des Direktors im Reichspostamt der Abteilungsdirigent Groh auserselien. Geh. Oberpostrat Groh hat aber seine Pensionierung nachgesucht, und nunmehr ist nach der „Kreuztg.“ als Nachfolger Kraetkes Geh. Oberpostrat Giesecke zum Direktor im Reichspostamt auserselien.

Rechnungsrat Plate wurde zum Bureau- direktor des Abgeordnetenhauses ernannt.

Dem neugewählten Altenburgischen Landtag ist ein Gesetzentwurf der Regierung betreffend die obligatorische Einführung der Gewerbeberichte zugegangen.

Der Präsident des Reichsgerichts, von Dehlschlager, begeht Donnerstag, 16. d. M., seinen 70. Geburtstag.

Ein sozialdemokratischer Provinzial-Parteitag für Schlesien hat am Sonntag in Breslau stattgefunden.

Ein Jahreskongreß der theosophischen Gesellschaft in Deutschland ist zu Pfingsten nach Leipzig einberufen worden.

Bei dem 2. Bataillon 8. bayerischen Infanterie-Regiments in Mex ist am 1. Mai noch ein Typhusfall zugegangen, seitdem ist keine Erkrankung mehr vorgekommen.

Das Kriegsgericht der zwölften Division zu Reife verurteilte den Hauptmann Honrichs von dem in Oppeln garnisonierenden vierten ostpreussischen Infanterie-Regiment Nr. 63 wegen vorschriftswidriger Behandlung Untergebener zu dreimonatiger Festungshaft. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. — Leider!

Abtrünnige Freunde. Die Polen in Westfalen verweigern dem Zentrum die Heeresfolge. Sie wollen bei der demnächst zu erwartenden Ersatzwahl zum Reichstage mit einem eigenen Kandidaten ins Feld rücken. Ihre Wahl soll auf den ehemaligen sozialdemokratischen Abgeordneten Dr. Lütgen an gefallen sein.

Wie in militärischen Kreisen verlautet, wird der Kommandeur des Gardekorps, General v. Bock und Pollack, nach der Frühjahrsparade den Chef des Großen Generalstabes, Grafen von Schlieffen, in dieser Stellung ersetzen. Das Kommando des Gardekorps wird dann auf den Generalleutnant von Kessel, Führer der 2. Garde-Infanteriedivision, übergehen.

Offizielle Dauerhaftigkeit. Der „Vorwärts“ schreibt: Herr Schweinburg überlebte schon manchen Minister, der ihn mit seinen Geheimnissen beehrte, er überlebt auch seinen wertvollsten Nachrichtenpender Johannes v. Mikael. Die „National-Zeitung“ gab letzter Tage ihrem Erstaunen Ausdruck, daß die „Offiziösität der „Berliner Politischen Nachrichten“ durch den Ministerwechsel dem Anschein nach nicht beeinträchtigt worden ist.“ Aber die „National Zeitung“ mag wissen, daß ein Schweinburg nicht nur mit einem Minister pflügt. Herr Schweinburg bereichert sich nach wie vor aus der ministeriellen Nachrichtenquelle. Die „Nat.-Ztg.“ kann sich überzeugen, daß der

Auf deutschen Pfaden im Orient.

Reisebriefe von Paul Lindenber.
(Nachdruck verboten.)

VIII.

Sturm. — Ankunft in Rhodos. — Vielerlei Erinnerungen. — Besuch der Stadt. — Die Straße der Ritter. — In der einkigen Hochmeisterburg. — Einft und jetzt. — Fahrt durch die Inselwelt. — Unser vornehmer Passagier.

An Bord der „Venus“, 18. April.

Eine böie Nacht und ein böier Tag! Sturm und seine Nachwehen! Unsere „Venus“ zeigte, daß sie sich ganz gehörig regen und bewegen kann und mancherlei Erinnerungen an ihre erste Tanzstundenzeit treu bewahrt hat, bald schwenkte und drehte sie sich wie ein übermütiger Wackfisch, bald fiel sie in plumpe Stampfen und Rollen zurück. Komamundchen ruht in ihrem Kämmerlein, die Abstammung des Menschengeschlechts soll ihr seit vierundzwanzig Stunden furchtbar egal sein, die „Miesetage“ giebt keinen Laut von sich. Jung-England, sonst so siegesbewußt, hat völlig die Waffen gestreckt und ist garnicht auf Deck gekommen, nur der „kalte Missionar“ harrt treulich mit Karte und Fernrohr aus.

Alles in allem: „O, ziehet lieber den Schleier drüber!“ —

19. April.

„Bitti Rhodi“, so pochte heute um die fünfte Morgenstunde der Stewart, dessen und seiner Kollegen deutsche Sprachkenntnisse ungefähr den meinen von der Suaheli-Sprache gleichkommen, an die Kabinenthür. Aber wir waren schon munter, denn das Schiff lag seit Kurzem vor Anker, und das muß schon ein gehöriger Schlafmichel sein, der nicht merkt, daß die Maschine mit ihrem Radeln und Radeln aufhört.

Schnell hinauf. Langsam stieg gerade der Sonnenball im Osten empor, das nahe Festland

— die kleinasiatische Küste — mit seinen zerklüfteten Bergen sowie das dicht vor uns liegende Rhodos in rosigem Schimmer hüllend und die zierlichen weißen Wellenkämme wie mit Blut- tischen übersäend. O, wie ist doch die Welt so schön, — wenn das Schiff nicht schwankt!

So hatten wir denn das viel umtritten Eiland erreicht, die so oft und innig besungene Insel des Helios, des Sonnengottes, das „glückliche Fleckchen der Erde“, wie es die Alten oft genannt, stets beschienen von heiterer Sonne, umschleht von milder Luft, durchhaucht von den Wohlgerüchen der Rosen und Orangen, bewohnt von einer friedlichen, fröhlichen Bevölkerung, die nicht viel die Hände zu regen braucht, um alles zum Leben Notwendige zu gewinnen, geschmückt mit den edelsten Werken hellenischer Kunst, zu denen, trotz seiner Größe, auch der „Kolos“ zu zählen war, nach vieler Annahme den Sonnengott darstellend, den Schutzgott der Insel, aber weder mit gespreizten Beinen die Hafeneinfahrt überbrückend noch als Leuchtturm dienend.

Schon die Phantasia des Knaben füllte Rhodos aus: „was nennt das Volk, was wagt sich dort,“ hier war ja der Schauplatz des Kampfes mit dem Drachen, der auf geschichtlicher Grundlage beruht, (nur daß man statt des Drachen sich ein anderes, den Einwohnern unbekanntes, schreckhaftes Tier denken muß), denn dem jugendlichen Helden Diomedes de Gozon wurde später die Großmeisterwürde der Johanniter zu Teil, hier stand das Rittertum in schönster Blüte, die Sprossen der edelsten, der tapfersten Geschlechter aus Frankreich, Deutschland, Italien, England, sie übten sich hier im Waffenhandwerk und setzten noch lange nach den Kreuzzügen während zweier Jahrhunderte von hier aus den Kampf gegen die Ungläubigen fort; unter ihrer Herrschaft zählte die Insel an 300 000 Be-

wohner (heute kaum 3000!), die Fahnen von Rhodos wehten in allen Häfen des Mittel- ländischen Meeres, Handel und Wandel brachten Reichtum herbei und es schien noch einmal die Zeit der alten Glückseligkeit gekommen zu sein. Es war das letzte Abendrot vor der Nacht. In der zweiten Julihälfte 1522 eröffnete Sultan Soliman, dessen Namen das Abendland mit Schrecken erfüllte, mit einem Heere von weit über 100 000 Mann und einer starken Flotte den Kampf gegen die kühnen Ritter, die sich, 600 an der Zahl, mit 4500 Knappen unter dem greisen Ißle-Adam in der Hochmeisterburg verschanzt hatten. Fünf Monate lang währte die von der See- und Landseite zugleich unter- nommene Belagerung, fünf Monate hindurch wurde die Burg beschossen und bestürmt, einen heldenmütigeren Widerstand, wie ihn die kleine Zahl dieser Streiter gegen eine so ungeheure und todesmutige, stets durch frische Kräfte verstärkte Uebermacht geleistet, hat selten die Welt gesehen — 80 000 Feinde wurden getötet, schon wollte Soliman die Insel verlassen, denn der letzte Angriff hatte ihm wiederum 2000 Mann gekostet, da wurde ihm verräterischer Weise von einem jüdischen Arzte mitgeteilt — nachdem schon vorher der Großkanzler Andreas d'Amaral aus Haß und Neid gegen den Großmeister Ißle-Adam einen beträchtlichen Teil der Pulvervorräte bei Seite geschafft — daß die Belagerten völlig ermattet seien durch Hunger, Wunden und stetes Räupfen und daß sie einem energischen Sturm- laum noch Widerstand entgegensetzen könnten, und mit Aufgebot aller Mittel drang Soliman an: am 25. Dezember 1522 wehte der Halbmond auf der Großmeisterburg! —

Von jenen ritterlichen wie von den kampfburchhallten Tagen erzählt uns noch viel die Stadt. Hohe, trugige Mauern mit Schießscharten

und Bastionen, mit Türmen und Vorwerken schließen sie nach der Seeseite hin ab, von der man sie jetzt durch ein gewaltiges Festungsthor betritt, vor welchem mächtige Steinkugeln aufgestellt sind als Zeugen der erwähnten Belagerung. Wie still der Ort, wie verlassen, als ob die Erinnerung an große Zeiten und Thaten nicht gestört werden sollte durch den Lärm werthtätigen Lebens! Laut hallten unsere Schritte wider in der zur Hochmeisterburg führenden „Straße der Ritter“, eng, von hohen, schmalen Gebäuden eingefast, die ernst, fest, streng wirken, errichtet wie für die Ewigkeit, hier und da geschmückt mit Zierarten und Ornamenten, über den gewölbten Thüren marmorne Wappenschilde, die an glorreiche Geschlechter mahnen: die Bilsen der Bourbon's, die drei Löwen der Lussignans's, die Thürme der Toulouse. Diese Häuser, die sich trotz vieler Enstellung seitens ihrer türkischen Bewohner noch heute ihren mannhaften Trotz bewahrt haben, dienten einst als Versammlungs- orte und Herbergen der Gefolgshäufen der Solen, nach Landsmannschaften sonderten sich hier die Gewappneten ab, untereinander eng zusammenhaltend.

Die Straße mündete einst nahe der Johannes- kirche, jetzt ein wüster Platz, auf dem nur wenige Trümmer von dem Gotteshause berichten, in dessen unteren Gewölben d'Amaral die entwendeten Pulvervorräte verborgen hatte, die auch später nicht entdeckt worden waren; im November 1856 schlug der Blitz in die Kirche, die vollständig in die Luft geschleudert wurde, wobei mehrere hundert Menschen ihr Leben verloren. Auch von der höher gelegenen Großmeisterburg selbst ist nur wenig erhalten geblieben, die Rasenmatten dienen als Gefängnisse für schwere Verbrecher, meist Mörder, die hier auf fünfzehn Jahre oder auch auf Lebenszeit eingesperrt werden, jedoch nicht

Wielgewandte aus Mähren fast tägliche Morgenbesuche in jenem Hause der Wilhelmstraße abstatet, wo Graf Posadowsky seine wohl-schmeckenden Tränklein braut.

Preussische Bischofskonferenz. Wie der „Westfälische Merkur“ meldet, findet die diesjährige Konferenz der preussischen Bischöfe in Fulda am 20. August statt.

Der Krieg in China.

Nach in Berlin eingetroffener telegraphischer Meldung aus Peking ist den Vertretern der Mächte am 11. d. Mts. eine Note der chinesischen Bevollmächtigten zugegangen, in welcher dieselben den von den Mächten geforderten gesamten Entschädigungsbetrag von 450 Millionen Taels acceptiren und dessen Tilgung innerhalb von 30 Jahren vom Juli 1902 ab durch jährliche Zahlungen von 15 Millionen Taels vorschlagen. — Wenn wir unseren Teil nur erst hätten!

Der Korrespondent des „Standard“ in Schanghai meldet vom 13. d. Mts.: Die chinesische Regierung gedenkt zur Zahlung der Kriegsschadigung 10 Millionen Taels aus der Salzsteuer, 3 Millionen aus den inländischen Steuern und 2 Millionen von der Bittin-Abgabe zu verwenden. — Die Mandarin in Schanghai sind amtlich davon in Kenntnis gesetzt, daß der kaiserliche Hof vor Mitte des nächsten Monats nach Peking in Peking kommen wolle.

Das Telegraphenlabel zwischen Port Arthur und Schifu ist seit dem 9. d. Mts. beschädigt.

Der Krieg in Südafrika.

Die albernsten Renommistereien der englischen Berichterstattung, welche jeden auf der Farm aufgegriffenen Buren als Gefangenen, jedes ausgerangte Pferd und jede Jagdgewehrpatrone als Kriegsbeute registriert, stößt sogar in London auf Unwillen, denn trotz alledem ist kein Ende des Kampfes abzusehen. Neuerdings glaubt die „Daily Mail“ mitteilen zu können, daß ein neues Mittel zur schnelleren Beendigung des südafrikanischen Feldzuges demnächst zur Anwendung kommen werde. Es soll sich um neue Dreiecksformationen der englischen Truppen handeln.

Der Korrespondent scheint von den Macedoniern etwas gelesen zu haben! Nun muß es aber sicherlich mit den Buren aus sein.

In Kapstadt fordert die Pest immer neue Opfer; der vorgestrige Tag ist mit 10 solchen in der Schreckensliste verzeichnet.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Resolution des Wiener antijeminitischen Frauenbundes. Die im Wiener Rathause abgehaltene Volksversammlung des antijeminitischen Frauenbundes beschloß eine Resolution, in welcher die christlichen Frauen von Wien der Regierung es zur Pflicht machen, alle Zweige der Verwaltung, der Justiz und der Schule von allen jenen Elementen zu säubern, die, obwohl sie im öffentlichen Dienste stehen und direkt oder indirekt von der Allgemeinheit bezahlt werden, es dennoch mit ihrer Ehre

allzulange sich des irdischen Lichtes erfreuen, denn es genügen schon einige Jährchen, um den gesündesten und kräftigsten Tötschläger in die Grube zu bringen. Der Gefängnis-Inspektor, der keinen Aberglauben gegen ein Batschul hatte, führte uns auf den oberen Gängen herum; von ihnen aus kann man deutlich die gewaltige Anlage der Burg erkennen, die von drei Reihen Befestigungen, von hohen Mauern und tiefen Gräben, umzogen war, bis das innere Schloß als letzter Verteidigungsort diente. Unten in den Höfen wandelten einzeln und paarweise die Gefangenen auf und nieder, wir aber genossen freudig den herrlichen Blick auf die bewaldeten Berge der Insel und das blaue Meer, über dem sich mit fast durchsichtiger Klarheit der Himmel ausspannte.

So schön die Natur, so eng und bedrückend die Stadt. Es sind schmale, dumpfige Festungsstraßen, mit von Haus zu Haus gespannten, steinernen Bogen, mit zahllosen Palästen und Häusern der Ritter, jedoch nur zum kleinen Teil gut erhalten, die Mehrzahl deutlichste Spuren des Verfalls und der Verwahrlosung tragend, vielfach von jüdischen Familien bewohnt, denen man den Aufenthalt in der Stadt erlaubt, während die Christen nur in dem Außenquartier nahe dem Hafen bleiben dürfen. Und sie werden darob nicht böse sein, giebt doch da frische Luft und frisches Grün, und hübsch sitzt es sich unter den schattigen Platanen mit dem Ausblick auf die wogenden Wellen, deren Rauschen und Raunen hier besonders geheimnisvoll klingt, als wüßten sie uns von ritterlichem Heldentum und kühnem Wollen und Wagen zu künden! —

Nach mehrstündigem Verweilen auf festem Land haben uns die Hornsignale wieder an Bord. Wir haben einen vornehmen Fahrgast erhalten, Se. Excellenz Abidine-Pascha, General-Gouverneur des gesamten Archipels, der von einem ganzen Stabe von Offizieren und Beamten umgeben ist, die sich stets zur Verfügung des Gewaltigen

vereinbar finden, offen und versteckt mit den Feinden des Staates an dessen Untergange zu arbeiten. An den Kaiser und den Erzherzog Franz Ferdinand wurden Begrüßungstelegramme abgefaßt. — Gibt es denn in Oesterreich keine Kaltwasser-Heilanstalten?

Die Los von Rom-Bewegung. In Turn bei Teplitz sind abermals 118 Katholiken zur evangelischen Kirche übergetreten.

Rußland.

Der bekannte Schriftsteller Maxim Gorki, sowie der Redakteur Wengelow nebst seiner Schwester sind verhaftet worden. Die Polizei ist Tag und Nacht bemüht, jene geheime Druckerei aufzufinden, deren aufreizende Proklamationen in Tausenden von Exemplaren unter den Arbeitern verbreitet werden.

Baron Rothschild hat sich nach Jaroskoje Eselo zum Zaren begeben. Es handelt sich natürlich um die Unterbringung der neuen russischen Anleihe.

Frankreich.

Im Ministerrat teilte Delcassé mit, er habe vorläufig zweitausend Mann aus China heimbeordert. Unmittelbar nach der Regelung der Entschädigungsfrage werde das ganze Expeditionskorps die Heimfahrt antreten.

Schweden.

Die allgemeine Wehrpflicht wird in Schweden eingeführt. Die erste Kammer nahm Montag die entsprechende Vorlage mit 97 gegen 41 Stimmen an. Zugleich mit dieser Einführung wird natürlich eine völlig neue Organisation des Heeres und der Flotte stattfinden.

Türkei.

Der Postkonflikt mit der Türkei dürfte in Folge Einklinkens des Sultans bald beendet sein. Der Sultan schickte seinen zweiten Sekretär Izzet Bey zu den Botschaftern, um sich über die Art zu entschuldigen, in der seine Befehle in Sachen des Postkonflikts ausgeführt wurden. Izzet fand indessen bei den Botschaftern keinen guten Empfang.

Aus der Arbeiterbewegung.

Ausländische Gärtner in Sevilla begingen Ausschreitungen, um alle übrigen Gärtner zur Einstellung der Arbeit zu veranlassen. Es kam zu einem Zusammenstoß mit der Gensdarmrie, mehrere Personen erlitten Verletzungen, 70 Verhaftungen wurden vorgenommen. Die Arbeiterbewegung gewinnt in der Umgegend an Boden.

Provinzielles.

Grauden, 14. Mai. Der Gauturnrat des Unterwieselsgau's der Deutschen Turnerschaft hielt am Sonntag eine Sitzung ab, in welcher über das in Grauden abzuhaltende Gauturnfest beraten wurde. Das Fest soll vom 29. Juni bis 1. Juli auf dem Gelände des Schützenhauses stattfinden; nähere Bestimmungen sollen erst noch getroffen werden. Nach den Beratungen vereinigten sich die Vertreter des Gauturnrats zu einem Essen und machten darnach einen Ausflug nach „Böslershöhe“.

halten und auf einen Wink hin an seine Seite eilen. Ein ruhiger, würdiger Herr, mit intelligentem Gesicht, das von grauem Vollbart umrahmt ist; auch seine Umgebung macht einen sympathischen Eindruck.

Die Fahrt durch die Ägäische Inselwelt verläuft bei schönster Witterung sehr mannigfaltig. Während rechts das Festland bald in weitem Bogen zurückbleibt, bald wieder mit Landzungen und Felsklippen hervortritt, scheinen die Inseln vor uns dicht ineinander geschoben zu sein, sich erst beim Näherkommen lösend und fesselnde Szenerien darbietend. Kleine, einst vulkanische Inseln, die unvermittelt und drohend aus dem Wasser hervorragen, wechseln mit fuchsförmigen, flachen Eilanden und größeren Inseln, deren wilde Berggipfel fast in die Wolken ragen. Selten, daß man Städte und Dörfer erblickt, selten, daß man Fischerboote begegnet — eine gewisse Stille und drückende Dede liegt über allem. Von rechts grüßt weißleuchtend das heutige Budrun, das alte Halikarnassos, herüber und deutlich heben sich die grauen Gemäuer einer ausgedehnten, ehemaligen Johanniter-Burg vom Strande ab, auch links, auf der Insel Kos, bemerkt man Reste eines früheren Ordenschlosses. Die niedergehende Sonne beglückt die Spitze von Samos, dann ruft die Klingel zum Diner, an welchem auch, wider Erwarten, der Pascha teilnimmt und sich sogar den Biskaler merkwürdig munden läßt. Bei den Wölkchen der Zigarren finden wir uns nachher zusammen; Excellenz weiß viel Interessantes zu erzählen und lobt mit warmen Worten die deutschen Offiziere, die er kennen gelernt, zumal unsern General von der Goltz-Pascha, mit dem er in Anatolien thätig gewesen.

Nun ist's still geworden auf dem Schiff, nur die Feder friggelt über das Papier. Am Witternacht sollen wir in Chios halten. Bei dem üblichen Rumor ist vorher doch nicht an Schlaf zu denken.

Danzig, 14. Mai. Herr Eisenbahn-direktions-Präsident Heinsius wird sein neues Amt als Chef der hiesigen Eisenbahnbehörde am 20. Mai antreten. — Ein Feuer brach gestern Nachmittag in einer zum Gute der Frau Gutsbesitzer Wüst in Gütland gehörigen Infirmerie aus. Die kleine Tochter des Arbeiters Jakubowski, welche ihrer die Habseligkeiten zu rettenden Mutter in die Kasse nachließ, wurde von den Flammen ergriffen und verbrannte. — Für das 500jährige Jubiläum der Friedrich-Wilhelm-Schützenbrüderschaft, das vom 17. bis 21. August stattfindet, ist nunmehr das Programm festgesetzt worden. Am Sonnabend, den 17. August, ist Empfang der zahlreich zu erwartenden auswärtigen Gäste. Am Sonntag mittag setzt sich vom Schützenhause aus durch die Stadt der große historische Festzug in Bewegung, an dem sich auch sämtliche Danziger Gewerke mit ihren Fahnen und Abzeichen beteiligen werden. An den Umzug schließt sich nachmittags das Festmahl im Schützenhause, zu welchem die Behörden geladen werden. Am Montag beginnt das Schießen um die Jubiläums-Königswürde und die Ehrenpreise; für letztere sind seitens des westpreussischen Provinzial-Schützenbundes und der Stadt Danzig Gaben zugesagt. Am Dienstag nachmittags: Bekanntgabe des Schützenkönigs und die Verteilung der Ehrengaben. Den Beschluß der Festlichkeiten bildet am Mittwoch, den 21. August eine Dampferfahrt auf der Neede. — Von der elektrischen Straßenbahn überfahren wurde am Dominikswall der 34jährige Schüler Skowik. Der linke Oberschenkel wurde ihm glatt abgeschnitten.

Königsberg, 14. Mai. Die Photographie des ermordeten Frl. Leyde ist heute seitens der Polizeibehörde in den Schaufenstern ausgestellt worden. Auf die Entdeckung der Mörder des Fräuleins Leyde ist nunmehr eine Belohnung von 1000 Mk. ausgesetzt worden. Daß der Mord in einer Behausung an der Peripherie der Stadt ausgeführt worden, gewinnt mehr und mehr an Wahrscheinlichkeit. Es ist ferner als festgestellt anzunehmen, daß der zur Verpackung benutzte Sack ein Zucker- und nicht ein Kaffeesack gewesen ist. Die vorgefundene Inschrift P. P. Z. 200 bedeutet „Pommer'sche Provinzial-Zuckerfabrik“. Anzunehmen ist, daß Sack mit Inhalt aus dem Besitz eines Großhändlers in den eines Kleinhandlers übergegangen ist. Erfahrungsmäßig werden derartige Verkäufe bei den Großhändlern mit der Sacknummer, im vorliegenden Falle also Nr. 200, verbucht. Auf diese Sacknummer legt die Polizei wenig Wert, da die auf dem einen Sack vorgefundene Zahl 200 die Zahl der zu einem und demselben Transport gehörigen Säcke bezeichnet und in solchen Fällen auf jedem der 200 Säcke die gleiche Zahl zu finden ist, so zwar, daß sicher hier in Königsberg viele hunderte gleich gezeichneter Säcke zu finden sind. Die Polizei beabsichtigt aber, ein Facsimile des am Wohnungsschilder der Ermordeten gefundenen Zettels: „Bin verreckt“ durch die Zeitungen zu veröffentlichen. — Die Leiche der Ermordeten ist übrigens von der Staatsanwaltschaft bereits freigegeben worden. Die Beerdigung findet Freitag statt.

Königsberg, 14. Mai. Eine Postsekretär-Prüfung hat auch in letzter Woche bei der hiesigen kaiserlichen Oberpostdirektion stattgefunden. Dieselbe ist wiederum ungünstig ausgefallen. Von den 7 Kandidaten, die sich dem Examen unterzogen hatten, bestand nur der Ober-Postassistent Meier aus Insterburg. Es haben also bei den letzten drei Prüfungen von einigen 20 Kandidaten nur 3 das Examen bestanden. Danach scheinen die Anforderungen doch etwas hoch gestellt zu werden und das Auf-rücken der Assistenten in Sekretärstellen ziemlich zweifelhaft zu sein.

Pr. Holland, 14. Mai. In Rapenburg kam am Sonnabend abend nach 10 Uhr im Hause des Schuhmachers Biorred Feuer aus. Die Mutter der Frau Biorred, Frau Helbing, ging nochmals in das brennende Gebäude, um ihre 7jährige Großtochter zu suchen. Sie mußte dieses Wagnis teuer bezahlen, denn als sie wieder herauskam, fielen ihr die brennenden Kleider in Fetzen vom Leibe; sie hatteurchbare Brandwunden, besonders an der linken Schulter, davongetragen. Die 7jährige Ida P. verbrannte. Am Sonntag morgen fand man die Leiche verkohlt vor. Die alte Frau Helbing ist gestern im Johanniter-Krankenhaus zu Pr. Holland ihren Verletzungen erlegen.

Amsee, 13. Mai. Am Sonnabend abend 9 Uhr brach in dem Beamtenwohnhaus der Zuckerfabrik Amsee auf unerklärliche Weise Feuer aus. Der Brand nahm in kurzer Zeit einen solchen Umfang an, daß die Bewohner des Hauses, 18 Familien, nur das nackte Leben retten konnten. Sämtliche Mobilien wurden ein Raub der Flammen.

Lokales.

Thorn, den 15. Mai 1901.

— Gustav Weese, Morgen, Donnerstag, den 16. Mai, sind es hundert Jahre, daß der Stadtrat Weese, der Großvater des jetzigen Mitinhabers der Firma Gustav Weese geboren wurde. Gustav Weese war der Sohn des Pfefferkuchlers

Andreas Weese und dessen aus der alten großen Thörner Familie Liebig stammenden Gattin Marie Liebig. W. besuchte das hiesige Gymnasium und erlernte das Handwerk seines Vaters, ging nach altem Handwerksbrauch auf die Wanderschaft und übernahm 1824 das von seinem Großvater herrührende, im Jahre 1751 begründete Weese'sche Geschäft in der Elisabethstraße, das er durch große Sachkenntnis, Fleiß und rührige Thätigkeit bald zur ersten unter den fünf hier bestehenden Honigkuchenbäckereien erhob. Seine große geistige Begabung und wirtschaftliches Verständnis lenkten sehr bald die Blicke seiner Mitbürger auf ihn, und so wurde er schon frühzeitig zum Stadtverordneten gewählt, wurde später deren Vorsitzender und trat im Anfang der vierziger Jahre in das Magistratskollegium ein, dem er bis zu seinem Tode angehörte. Hier verwaltete er lange Jahre das Dezernat der Hospitäler und bedachte das Bürgerhospital mit einem größeren Legat. Als Mitglied der Bau-deputation vertrat er stets in Behinderungs-fällen den Stadtbaurat. Auch politisch hat sich Gustav Weese betätigt. Im Jahre 1844 wurde er in den Provinziallandtag gewählt, und als König Friedrich Wilhelm IV. im April 1847 sämtliche Provinziallandtage als „Vereinigten Landtag“ nach Berlin berief, stimmte G. W. stets mit der großen liberalen Majorität unter v. Vinde's Leitung. — Nach dem 18. März 1848 wurde der Vereinigte Landtag nochmals zum 2. April 1848 auf einige Tage berufen und nahm das Wahlgesetz, wie es die Regierung vorgeschlagen hatte, an und bewilligte ein Staatsdarlehen von 20 Millionen Thaler. — In's Abgeordnetenhaus wurde G. W. 1850 gewählt, 1853 aber unterlag er einem Kompromiß der Konservativen und Polen, die einen Polen und einen Landrat durchbrachten. Aber 1856 wurde G. W. mit großer Majorität wieder ins Abgeordnetenhaus gewählt, dessen Mitglied er bis zu seinem Ableben verblieb. Seine politischen Gegner verachteten ihn nicht ihre Achtung. Auch Bismarck erwähnte seiner gelegentlich eines Gespräches mit einem noch lebenden Thörner. G. W. fuhr jährlich zum Dominiksmarkt nach Danzig, und zwar, ehe die Eisenbahn erbaut war, mit eigenem Fuhrwerk, ebenso jährlich nach Königsberg zum dortigen großen Herbstmarkt. Er starb am 5. Februar 1874 einen sanften Tod durch Schlaganfall. Morgen (Donnerstag) werden zahlreiche Mitglieder der Familie Weese sich hier zu einer Feier versammeln, auch wird ein Denkmal auf dem Grabe unseres alten tapferen Gustav Weese enthüllt werden.

— „Himmelfahrt ist morgen“. Schon seit alter Zeit wird gerade dieser Tag benutzt, um die ersten Ausflüge in Gottes schöne Welt hinaus zu machen. „Drauß' ist alles so prächtig“, wie sollte es da auch anders sein, als daß alles, was Leben hat, sich an solchem Tage, wie Himmelfahrt, auf „die Strümpfe macht“, um zu sehen, sich zu ergötzen und sich zu amüsieren. Jeder besorgt das auf seine Art. Schon die Vorbereitungen zum Himmelfahrtstage sind interessant. Hier werden flugs noch helle Kleider geplättet, Schleifen angenäht, der Sommerhut nochmals einer Prüfung unterworfen und dann alles sorgsam hingelagt, damit es morgen beizeiten losgehen kann. Dort ist eine flotte Radlerin eifrig dabei, ihr geliebtes Stahlroß zu säubern, um am morgenden Tage damit glänzen zu können. Auf jenem Hofe wird eine alte Kalesche modernisiert, soweit es möglich ist, dazu werden alle Schrauben geprüft und die Räder nochmals geschmiert; denn der Mann will's seinem Roß etwas leicht machen und denkt auch an das alte Wort „Wer gut schmiert, der gut fährt. Alt und Jung, Groß und Klein, sie alle freuen sich auf den morgenden Ausflug, sie alle aber bitten im Stillen: „Möge es nur nicht regnen!“ Das wollen wir auch hoffen! Jupiter Pluvius würde den Jörn vieler junger Damen entfachen, wenn er alle Freude zu Wasser werden ließe.

— Am Himmelfahrtstage wird die Thörner Liedertafel, wie bereits mitgeteilt, sich wieder im Ziegeleipark versammeln. Mit dem Vortrage der Gesänge wird um 6³/₄ Uhr begonnen. Die Straßenbahngesellschaft wird schon von 5¹/₂ Uhr ab alle Wagen in Betrieb setzen und werden Wagen am Stadtbahnhof, an der Garnisonkirche und am altstädtischen Markt stehen. Wer also nicht zu Fuß hinauspilgern will, findet Gelegenheit, für 10 Pfg. mit der „Elektrischen“ an Ort und Stelle zu gelangen.

— Thörner Liedertafel. In der gestrigen Hauptversammlung wurden zu Abgeordneten für den Sängertag in Marienwerder die Herren Apotheker Jacob, Musikdirektor Char, Lehrer Dyd, Kaufmann Tapper, Trautmann und Wendel gewählt. Die Beteiligung am Sängertag in Marienwerder ist eine recht rege, es werden etwa 60 Mitglieder sich daran beteiligen.

— Die Friedrich-Wilhelm-Schützen-Brüderschaft hielt Montag ihre Generalversammlung ab. Nach der Aufnahme zweier neuer Mitglieder wurden für das Königs- und Bilschieschen die Zeit vom 27. bis 29. Juni bezw. der 2. und 3. August festgesetzt. Ueber das diesjährige Provinzialbundschießen in Marienwerder am 7. bis 9. Juli machte der Vorstand nähere Mitteilungen. Es wurden zu demselben zwei Preise im Gesamt-

werte von 100 Mk. gestiftet, welcher Betrag aus dem Erlös für den an den Bund verkauften Sabentempel vom letzten Bundesfesten genommen werden soll. Als Delegierte zur Bundes-Versammlung in Marienwerder wurden die Herren Schlossermeister Labes und Polizeinspektor Jelsch gewählt. Stellvertreter ist Herr Uhrmacher Scheffler. Zum Gesellschaftsfest wurden ferner 6 Mitglieder und 2 Stellvertreter gewählt. Weiter wurde mitgeteilt, daß Einladungen eingegangen sind zur 550jährigen Jubelfeier der Schützengilde Königsberg am 22. bis 24. Juni und zur 200 jährigen Jubelfeier der Schützengilde Stuhm am 27. bis 29. Mai.

— Herr Oberst Deines, Abteilungschef im großen Generalstabe wohnt mit mehreren Offizieren des Generalstabs gegenwärtig den Übungen auf dem Schießplatze bei.

— Der preussische Fortverein hält seine diesjährige Versammlung in Allenstein am 3. und 4. Juni ab.

— Der Vorstand der weipr. Landwirtschaftskammer trat Dienstag in Danzig zu einer Sitzung zusammen; den Vorsitz führte Kammerherr von Oldenburg-Januschau, die Staatsbehörde vertraten die Herrn Oberpräsidialrat von Barnekow und Regierungsrat Bufenitz. Es handelt sich um die Vorschläge, die der Vorstand der am Mittwoch zusammentretenden Generalversammlung wegen der Schäden an den Winterfrüchten zu machen beabsichtigt.

— Der Generalarzt Dr. Goedide, Corpsarzt des XVII. Armeekorps, ist in Danzig gestorben.

— Der Vorstand des Verbandes Ostdeutscher Industrieller hat gestern an den neuen Handelsminister Herrn Möller nachstehendes Telegramm geschickt: „Euer Excellenz gestattet sich der zu einer Sitzung versammelte Vorstand des Verbandes Ostdeutscher Industrieller anlässlich der Uebernahme des preussischen Ministeriums für Handel und Gewerbe seinen ehrerbietigen Glückwunsch auszusprechen. Es gereicht uns zu hoher Freude, daß durch Euer Excellenz Berufung, die von dem weitsehenden Blicke Se. Majestät des Kaisers und Königs ein neues bereichertes Zeugnis giebt, die oberste Fürsorge für jene wichtigen Zweige des nationalen Erwerbslebens in die Hände eines Mannes gelegt ist, der aus langjähriger praktischer Erfahrung zu beurteilen vermag, was zur Förderung von Industrie und Handel not thut, und der namentlich auch die hohe Bedeutung der industriellen Entwicklung für die wirtschaftliche und kulturelle Hebung der Ostmarken in vollem Umfange zu würdigen weiß. Hieraus schöpfen wir die zuversichtliche Hoffnung, daß unsere auf die Förderung der vaterländischen Industrie in den östlichen Provinzen gerichteten Bestrebungen bei Euer Excellenz nachdrücklich Unterstützung finden werden.“ — Wenn sich die Hoffnungen nur erfüllen werden!

— Im Viktoriatheater geht am Freitag als Novität: „Die Löwenbraut“ in Szene, worauf wir empfehlend hinweisen wollen.

— Viktoria — Viktoria! so ruft oft die begeisterte Menge bei irgend einem siegesbewußten Ereignis aus. Die Eröffnung des Viktoriagartens, der mit seinen neuen Veranden und Musikbühne sowie mit seinen grünen schattigen Bäumen ein wahrer idyllischer Aufenthaltsort für Jedermann ist, dürfte auch den Besucher zu solchem Ausruf veranlassen. Dazu bietet der beliebte Wirt durch Veranstaltung von Konzerten, wozu für den Sommer die Pionierkapelle ge-

wonnen ist, den geehrten Gästen für ein billiges Eintrittsgeld, wie es nur in den Großstädten erhoben wird, musikalischen Genuß. Aber nicht nur auf diese regelmäßig stattfindenden Sonntagskonzerte soll an dieser Stelle hingewiesen werden, sondern, wer auch ein Tägliches wagen will, der findet im großen Saale die Gelegenheit hierzu. Es dürfte darum der Viktoria-Garten, zumal seine Lage eine so günstige ist und auch der Wirt nur beste Getränke und gute Speisen wie bekanntlich verabfolgt, ein Wallfahrtsort für Familien-, Freundinnen- und Freundeskreise werden. Auf die heutige Annonce sei hiermit besonders aufmerksam gemacht.

— Sommertheater in Thorn. Das gegenwärtig hier gastierende Theaterensemble, Direktion Orthlieb Hellmuth, beabsichtigt, während der Sommerferien (ca. 3 Monate) ein billiges Passpartout-Abonnement zu eröffnen. Die Preise sollen betragen: Für Sperrsitze 12 Mk., 1. Platz 7,50 Mk., Stehplatz 5 Mk. Zur Aufführung gelangen Schau- und Lustspiele, Poesen, eventuell auch Operetten. Dies Unternehmen ist aber nur möglich, wenn genügende Beteiligung vorhanden ist. Um festzustellen, wie groß dieselbe ist, wird die Direktion Listen zirkuliren lassen, vorläufig nur zum Einzeichnen. Das Geld wird erst später eingezogen. Bei günstigem Wetter wird im Garten gespielt, bei schlechtem im Saale.

i. Die Gasanstalt hat eine praktische und sinnreiche Einrichtung getroffen, um die englischen Gastkochen, welche auf Kähnen hier ein- treffen, schnell und ohne Verlust an Kohlen aus dem Kahn bis auf den Abfuhrwagen zu bringen. Während bis jetzt stets zwei Mann in einem Schöffelmaß die Kohlen aus dem Kahn zum Wagen und dann auf den Abfuhrwagen trugen, geschieht dies jetzt schneller und leichter. Es ist ein starker eiserner Kasten nach Art der bergmännischen Förderkörbe mit einer Rippplatte konstruiert. Der Kasten wird im Kahn vollgeschaukelt, der elektrische Windekrahn hebt den gefüllten Kasten auf die Wage und von dort auf den Wagen, wo ein Arbeiter durch die Rippvorrichtung die Kohlen ausschüttet, und in einigen Sekunden ist der Kasten zu neuer Füllung wieder im Kahn. Der Kasten befördert jedesmal sechs Zentner, und durch die Schnelligkeit der Ausladung ist in einem Tage der Kohlenkahn um 2000 Zentner entladen, während vordem bei großem Fleiß nur 700 Zentner pro Tag entladen werden konnten.

t. Heute Mittag hat eine Klasse der Mädchen-Gemeinschaft unter Leitung ihrer Klassenlehrerin einen Spaziergang unternommen.

— Der Glöhereiverkehr auf der Weichsel ist gegenwärtig ein recht reger. Nachdem bereits gestern eine Anzahl größerer Trafsen unsere Stadt passiert, sind auch heute wieder einige weitere angekommen. Gegenüber dem Nonnenthor lagert in der Mitte des Stromes eine Reihe von Flößen in einem großen Bivier nebeneinander und bietet mit den vielen budenartigen Baulichkeiten und der regen Thätigkeit auf den Trafsen ein interessantes Bild.

— Temperatur morgens 8 Uhr 16 Grad C. Wärme.

— Barometerstand 27 Zoll, 11 Strich.

— Wasserstand der Weichsel 1,10 Meter.

— Verhaftet wurden 3 Personen.

— Gefunden ein Sommerpelerinenmantel in der Schulstraße, abzuholen vom Dachdecker Joh. Müller, Mittelstraße 4; eine anscheinend goldene

Broche (Insektenform) in der Mauerstraße, abzuholen vom Kürschnermeister Kornblum, Breite- straße 14, 3; ein Schlüssel in der Culmer-Vor- stadt; ein Schlüssel in der Bromberger-Vorstadt, gegenüber dem Botanischen Garten.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 15. Mai. Bei der zweiten namentlichen Abstimmung über die Branntwein- steuernovelle stellte sich die Beschlußun- fähigkeit des Hauses heraus. Eine Stimme fehlte. Der Reichsanwalt verlas eine kaiserliche Verordnung, nach welcher der Reichstag bis zum 26. November vertagt wird.

Berlin 15. Mai. Die „National- lib. Korresp.“ schreibt: Im Reichsjustizamt wird an der Ausarbeitung von Vorschlägen gearbeitet, durch die den Klagen über den fliegenden Gerichtsstand der Presse begegnet werden soll. Sobald die Vorschläge feste Gestalt gewonnen haben, werden sie den Einzel- regierungen unterbreitet. — Nach der „National- lib. Korresp.“ darf angenommen werden, daß der Staatsvertrag zwischen Preußen und Bayern wegen der Mainkanalisierung des beiderseitigen parlamentarischen Vertretungskörpers bereits in der nächsten Sitzung zugehen wird.

Frankfurt a. M., 15. Mai. In der Stadtverordnetenversammlung teilte der Ober- bürgermeister mit, daß Dr. Lucius 500 000 Mk. zu wissenschaftlichen Zwecken für die Stadt ge- spendet habe.

Strasburg, 15. Mai. Ein hier heute früh aufgelaßener Ballon ist mit einem In- fassen um 3 Uhr Nachmittags glücklich gelandet.

Mannheim 14. In der Nacht ver- letzte der 22 jährige Tapezierer Weber die Kellnerin Böllmann aus Berlin durch mehrere Revolvergeschüsse lebensgefährlich. Darauf tötete sich Weber durch einen Schuß. Der Hergang spielte sich in der Wohnung der Böllmann ab.

Augsburg, 14. Mai. Hier wurde der Vatermörder Johann Bauer aus Mönchs- münster hingerichtet. B. hatte im Jahre 1858 seinen Vater erschlagen, nachdem er vorher auf einem Acker ein Grab für ihn gegraben hatte. Er war dann nach New York entflohen, aber ausgeliefert worden.

Wien, 14. Mai. In der heute abgehaltenen Konferenz der Dhmänner der großen Parteien wurde eine vollständige Ein- gung über das Arbeitsprogramm des Abgeordnetenhauses erzielt. Danach sollen bis zur Vertagung des Hauses am 12. Juni das Investitionsgezet, die Kanalvorlage, das Budget- provisorium, das Gesetz über den Neunstunden- Arbeitstag im Bergbau sowie einige kleinere Vor- lagen erledigt werden. — Das Abgeordneten- haus nahm die Branntweinsteuernovelle in sämtlichen Lesungen an.

Petersburg 14. Mai. Heute fand vor dem Kaiser, der Kaiserin und der Kaiserin- Witwe die große Maiparade statt.

Brest, (Gouvernement Warschau), 14. Mai. Durch das am Sonntag entstandene Feuer wurden 653 Häuser mit Kauläden in Asche ge- legt. Der Schaden wird auf 7 Millionen Rubel geschätzt.

Samarra, 13. Mai. In der durch Ueber- schweemung heimgefuhrten Stadt Basa-

marakaja Sloboda brach Feuer aus, welches die Stadt fast völlig vernichtete. Es sollen viele Menschen und eine Menge Vieh in den Flammen und im Wasser umgekommen sein.

Sofia, 14. Mai. Die Sobranje nahm mit großer Mehrheit die Regierungsvorlage be- züglich der neuen administrative Ein- teilung des Landes an, wodurch 3 Mill. erspart werden.

Madrid, 14. Mai. Der Minister- rat beschäftigte sich heute mit der katalonischen Frage und beschloß, für Katalonien und alle Provinzen eine gewisse Dezentralisation der Ver- waltung zu gewähren.

Madrid, 14. Mai. Auf der Mine Salvadora bei Yugo (in der spanischen Provinz Galicia) hat eine Dynamit- explosion stattgefunden. Große Felsstücke wurden in die Luft geschleudert und fielen auf eine Gruppe Arbeiter nieder. Fünf wurden gänzlich zermalm, sieben verwundet.

Schiffsverkehr auf der Weichsel.

E. Dahmer, Kahn mit 11 000 Ziegeln von Antoniewo nach Thorn; B. Rujeki, Kahn mit 2000 Ziegeln von Antoniewo nach Thorn; A. Kubacki, J. Bierer, J. Bierer, B. Jasi, Boredi, Kähne mit Steinen von Wieszawa nach Thorn; Krzysjanowski, Kahn mit 1800 Ztr. Mehl von Warschau nach Danzig; Kozmal, Kahn mit 2000 Ztr. Mehl von Błoc nach Danzig; J. Czarnicki, Kahn mit 3000 Ztr. Rohzucker von Thorn nach Danzig; Kapitän Görgens, Dampfer „Geneiv“, mit 2000 Ztr. Rohzucker von Thorn nach Danzig; S. Bujowski, Kahn mit 2300 Zentnern Mehl von Thorn nach Berlin; B. Domerapli, 5 Trafsen Rundholz von Rußland nach Schütt; Franke und Söhne, 4 Trafsen Rundholz von Rußland nach Schütt; Mantel u. Hofnagel, 3 Trafsen eigene Schwellen von Rußland nach Danzig.

Der Berliner Börsenbericht ist bis zum Schlusse des Blattes noch nicht eingetroffen.

Der Berliner Börsenbericht ist bis zum Schlusse des Blattes noch nicht eingetroffen.

Der Berliner Börsenbericht ist bis zum Schlusse des Blattes noch nicht eingetroffen.

Der Berliner Börsenbericht ist bis zum Schlusse des Blattes noch nicht eingetroffen.

Der Berliner Börsenbericht ist bis zum Schlusse des Blattes noch nicht eingetroffen.

Der Berliner Börsenbericht ist bis zum Schlusse des Blattes noch nicht eingetroffen.

Der Berliner Börsenbericht ist bis zum Schlusse des Blattes noch nicht eingetroffen.

Der Berliner Börsenbericht ist bis zum Schlusse des Blattes noch nicht eingetroffen.

Der Berliner Börsenbericht ist bis zum Schlusse des Blattes noch nicht eingetroffen.

Der Berliner Börsenbericht ist bis zum Schlusse des Blattes noch nicht eingetroffen.

Der Berliner Börsenbericht ist bis zum Schlusse des Blattes noch nicht eingetroffen.

Der Berliner Börsenbericht ist bis zum Schlusse des Blattes noch nicht eingetroffen.

Der Berliner Börsenbericht ist bis zum Schlusse des Blattes noch nicht eingetroffen.

Der Berliner Börsenbericht ist bis zum Schlusse des Blattes noch nicht eingetroffen.

Der Berliner Börsenbericht ist bis zum Schlusse des Blattes noch nicht eingetroffen.

Der Berliner Börsenbericht ist bis zum Schlusse des Blattes noch nicht eingetroffen.

Der Berliner Börsenbericht ist bis zum Schlusse des Blattes noch nicht eingetroffen.

Der Berliner Börsenbericht ist bis zum Schlusse des Blattes noch nicht eingetroffen.

Der Berliner Börsenbericht ist bis zum Schlusse des Blattes noch nicht eingetroffen.

Der Berliner Börsenbericht ist bis zum Schlusse des Blattes noch nicht eingetroffen.

Der Berliner Börsenbericht ist bis zum Schlusse des Blattes noch nicht eingetroffen.

Der Berliner Börsenbericht ist bis zum Schlusse des Blattes noch nicht eingetroffen.

9 complet bespannte Equipagen,

OSWALD GEHRKE'S

Brust-Karamellen
bei Husten u. Heiserkeit
zu beziehen von der
Fabrik Oswald Gehrke, Thorn, Culmerstr. 28
uden durch Plakate kenntl. Niederlagen.

Spargel,
täglich frisch, bei Herren P. Beg-
don, Neustadt, A. Kirmes,
Gerberstr., J. G. Adolph, Breite-
straße und M. Kalkstein von
Oslowski, Brombergerstr., zu
billigsten Tagespreisen. Größere
Posten bitte vorher zu bestellen.
Casimir Walter, Modcr.

Kartoffeln,
weißgelbe fleischige, Daber, Zwiebel,
Magn. bonum u. blaue, liefere nach
jed. Bahnhof wagonw. p. Kasse mit
1,50 Mk. p. Str. fr. Bahnhof Syd.
Ed. Pingel, Lnd, Ditr.

Breitestraße 32,
I. und III. Etage per 1. Oktober zu
vermieten. Julius Cohn.

Bekanntmachung.
getränks
Sauerstoffwasser
übernehmen und empfehlen dasselbe der Beachtung des
Publikums.
Das Sauerstoffwasser ist nicht nur von angenehmem
und erfrischendem Wohlgeschmack, sondern auch ärztlicher-
seits Magen- und Darmleidenden als Verdauung
förderndes Mittel empfohlen.
Das Sauerstoffwasser besteht aus Sauerstoff und
destillirtem Wasser. Wir führen dasselbe in bester
Qualität und zu einem mäßigen Preise, so daß jeder-
mann in der Lage ist, einen Versuch damit zu machen.
Preise des Sauerstoffwassers:
10 Flaschen Mk. 2,40
30 6,00
einschließlich der Flaschen. Bei Rückgabe der Flaschen
werden 10 Pf. pro Stück rückvergütet.
Meyer & Scheibe, Thorn.
* Fernsprechanschluß Nr. 101. *

darunter 1 Vierspänner. 44 ostpreussische Luxus und Gebrauchssperder, 2447 massive Silber-
gegenstände, kommen am 22. Mai in der Königsberger Pferdelotterie zur Versteigerung. Lose à 1 Mk.,
11 Lose 10 Mk., Losporto u. e. Gewinnliste 30 Pf. extra, empf. die Generalagentur Leo Wolff, Königsberg i. Pr.,
Kantstraße 2, sowie hier die Herren C. Dombrowski, Joh. Skrzypnik, A. Matthesius,
Wladislaw Stankiewicz vorm. Oskar Drawert, sowie Fr. Käthe Siewerth.

Der Laden
im Schützenhause mit 2 an-
grenzenden Zimmern ist zum 1. Juli
evtl. früher zu vermieten. Näheres
durch Herrn
L. Labes, Schloßstr. 14.

Ein Laden
nebst 2 anliegenden Zimmern ist vom
1. Oktober Altstadt, Markt 16 zu ver-
mieten. W. Russe.

Eine Wohnung,
4 Zimmer nebst Zubehör, in der II.
Etage meines Hauses Brauerstraße 1
von sofort zu vermieten Robert Tilk.


Eine herrschaftl. Wohnung,
1. Etage mit reichlichem Zubehör, ist
per sofort oder später zu vermieten.
Zu erfragen Katharinenstr. 10, part.

Die erste Etage
Brückenstr. Nr. 18 ist zu ver-
mieten.

Nr. Wohn. v. sof. z. verm. Mauerstr. 65.

Wohnung
renovirt, 3. Etage, 5 Zimmer, Ein-
tree, Küche und Zubehör Gerkenstr. 16
sofort zu verm. Gude, Gerechtigstr. 9.

Die 1. Etage und 1 Laden
in meinem neuerbauten Hause ist zu
vermieten.
Herrmann Dann.


Continental
PNEUMATIC
Erstklassig in Material und Ausführung.
Einnreich in der Konstruktion.
Continental Caoutchouc & Guttapercha Comp., Hannover.

Kaiser-Borax
für Toilette u. Haushalt.
Das natürlichste, mildeste und gesündeste Verschönerungsmittel
für die Haut, dient zugleich im Haushalt für die verschiedensten
Reinigungszwecke und ist ein vielfach bewährtes Hausmittel.
Vorsicht beim Einkauf! Nur echt in roten Cartons zu 10, 20 u. 50 Pfg.
mit ausführlicher Anleitung. Niemals lose!
Spezialität der Firma Heinrich Mack in Ulm a. D.
Die Breite Straße 24 bisher von
Herrn Adolf Sultan bewohnte
Wohnung ist vom 1. Oktober d. J.
zu vermieten. Näheres im Kompt. v.
Sultan & Co., Gei. m. b. S.
Eine Wohnung
in der II. Etage zu vermieten.
M. Chlebowski.

Beilage zu No. 114

Der Thorer Ostdeutschen Zeitung.

Donnerstag, den 16. Mai 1901.

Verwegenes Spiel.

Roman von
F. Siemers von Ostermann.
(Nachdruck verboten.)

29

„Was?“ rief der Baron. „Glauben Sie an Gespenster, mein Freund? Ich hätte nicht gedacht, daß ein so vernünftiger Mann, wie mein alter Brunner, so furchtsam sein kann. Ich bin nicht gestorben, aber ich bin so lange gefangen gewesen, und fand erst jetzt eine Gelegenheit, zu entkommen. Jetzt kennen Sie mich doch und sehen, daß ich kein Gespenst bin?“

Brunner erhob sich von seinem Stuhle, immer noch bleich und am ganzen Körper zitternd, aber eine unaussprechliche Freude strahlte auf seinem Gesichte.

„Ja, es ist der lebhaftige Baron Engelbert!“ rief er aus, „derselbe, den wir als tot betrauert haben! Dies ist eine Freude!“

Er ergriff des Barons Hand und lachte und weinte zugleich. Die Freude schien ihn zu überwältigen.

Der Baron hielt die zitternde Hand seines Freundes einige Minuten fest in der seinigen, während kein Wort gesprochen wurde. Ihre Herzen waren zu voll.

Brunner zog den Baron Engelbert zum Ofen, half ihm seinen Ueberrock ausziehen und schob ihm den großen Lehnstuhl hin.

Dann zog er einen Sessel neben den des Barons und fragte mit zitternder Stimme:

„Sind Sie schon auf Schloß Engelbert gewesen, Herr Baron?“

„Nein, noch nicht. Sie werden doch nicht glauben, daß ich mein Heim so schnell wieder verlassen würde, wenn ich dahin gegangen wäre! Ich bin erst vor einer Stunde hier angekommen. Ich sah Ihr Licht durch die Fensterläden schimmern. Wenn ich es auch nicht gesehen hätte, ich würde Sie doch aufgeweckt haben. Ich wünsche, daß Sie mit mir nach Schloß Engelbert gehen, um meine Gattin und Tochter auf die Ueberraschung vorzubereiten. Sie wären durch mein Erscheinen beinahe vom Schlage gerührt worden. Ich darf nicht unangemeldet vor die Meinigen hintreten.“

Der Advokat Brunner zitterte und bedeckte das Gesicht mit den Händen.

„Heute Abend wollen Sie noch gehen — in diesem Sturme?“ fragte er.

„Ja, ja. Was schadet mir der Sturm? Ich will die Meinigen noch heute Abend sehen. Brunner, wie sehnste ich mich nach der Zeit, wo ich wieder nach Hause reisen konnte! In meiner Gefangenschaft dachte ich Tag und Nacht daran. Bald bin ich nun zu Hause! Mir ist es, als ob mein Herz vor Freude zerpringen wollte. Mein Heim! Meine Gattin! Mein Kind!“

Des Barons Gesicht strahlte vor Freude. Brunner war sehr schmerzlich berührt.

„Ich habe Sorge getragen, daß niemand von meinem Auferstehen vom Tode erfahre,“ fuhr der Baron Engelbert fort. „Ich kam unter dem Namen Heinrich Handler hierher. Die Meinigen werden höchst überrascht sein. — Kommen Sie lieber Brunner!“

„Ich — ich würde Ihnen raten, heute Abend nicht zu gehen,“ sagte Brunner mit schwacher Stimme.

Etwas in des Advokaten Stimme machte den Baron stuhlig.

„Weshalb denn nicht?“ fragte er. „Ich — ich sehe doch voraus, daß zu Hause alle wohl sind. Wie geht es Ottilie, Marie? Sprechen Sie?“

Der Advokat Brunner erhob sich und rang nervös die Hände.

Seine Totenblässe erschreckte den Baron Engelbert.

Dieser erhob sich ebenfalls.

„Was ist es denn?“ fragte er leise. „Sie — sie sind doch nicht tot?“

„Nein, Herr Baron, nein!“

„Gott sei Dank! Sie haben mich erschreckt, lieber Brunner, ich kann jetzt alles ertragen, nun, da ich weiß, daß Sie leben. Was ist denn geschehen? Es ist ihnen doch kein Unglück zugestoßen? O, sagen Sie nicht, daß meine schöne junge Gattin aus Gram über meinen vermeintlichen Verlust wahnsinnig geworden ist!“

Der Advokat Brunner stöhnte laut.

„Nein, nein,“ sagte er, die Zähne fest zusammenbeißend und die Fäuste ballend, „das ist es nicht!“

„Was ist es denn? Sprechen Sie, um Gotteswillen! Die Ungewißheit tötet mich!“

„Ich habe Ihnen eine schlechte Nachricht

mitzuteilen, Herr Baron,“ sagte der Advokat zitternd. „Darf ich Ihnen ein Glas Wein anbieten?“

Der Baron erfaßte des Advokaten Arm und heftete seine blitzenden Augen auf dessen Gesicht.

„Sprechen Sie!“ sagte er in heiserer Stimme. „Ich will es thun, wenn Sie sich niedersehen wollen.“

Der Baron Engelbert sank still auf seinen Stuhl zurück.

„Die Baronin Engelbert —“ sagte Brunner, „die Baronin Engelbert — wie kann ich es Ihnen sagen, da Sie sie so lieben? — sie hat sich wieder verheiratet!“

Alle Farbe wich aus des Barons Gesicht, und er lag wie ohnmächtig in seinem Stuhle zurückgelehnt.

Der Advokat lief nach Wasser und benetzte des Barons Gesicht, während ihm selbst Thränen über die Wangen rannen.

Nach einer Weile kam der Baron wieder zu sich und blickte verwirrt umher.

„Wiederholen Sie, was Sie gesagt haben, Brunner,“ sprach er dann schwach. „Ich verstehe Sie nicht ganz.“

„Ich sagte, Herr Baron, daß die Baronin Engelbert sich wieder verheiratet hat.“

Der Baron stieß einen sonderbaren Schrei aus und bedeckte das Gesicht mit beiden Händen.

„Nehmen Sie es sich nicht so zu Herzen!“ rief der Advokat. „Sie sind glücklich befreit von ihr. Sie ist eine herz- und gewissenlose —“

Der Baron erhob seine Hand.

„Schweigen Sie!“ bat er. „Sie thun mir weh, Brunner. Sie hielt mich ja für tot, meine arme Ottilie! Wen — wen hat sie geheiratet?“

„Einen Spieler, einen Abenteurer, namens Karl von Schwarz,“ erwiderte der Advokat.

„Die Frau, welche sie geheiratet haben, war Ihrer nicht würdig; sie war nichts als eine Abenteurerin!“

„Sie ist meine Gattin! Sie ist noch die meinige, wenn auch ein anderer Anspruch auf sie hat. Ich will nichts Unliebsames über sie hören!“

„Sie müssen es anhören, Herr Baron!“ sagte der Advokat entschlossen. „Wenn Sie es nicht von mir hören, dann werden es Ihnen andere weniger schonend erzählen. Sie hat Sie nie geliebt; sie hat Sie nur geheiratet, um einen bösen Plan auszuführen —“

„Brunner!“

„Es ist wahr, — so wahr es einen Gott giebt!“ rief dieser feierlich aus. „Die Baronin Engelbert — sie wird es wohl noch sein, da ihre Heirat sozusagen durch ihre Rückkehr ungültig geworden ist — die Baronin Engelbert war schon mit Karl von Schwarz verlobt, ehe Sie sie noch gesehen. Dies hat mir ihre Tante selbst gesagt.“

„Das kann ich nicht glauben!“ rief der Baron.

Karl von Schwarz war arm, und Ottilie Hartwig war es auch. Sie waren ein reicher Witwer. Also hatte Karl von Schwarz den Plan erfonnen, daß Ottilie Ihr Herz gewinnen und Sie heiraten sollte, und wenn sie sich dann wieder von Ihnen freigemacht haben würde, wollten sie sich heiraten.“

„Das ist ja unerhört!“ rief der Baron.

„Brunner, man hat Sie getäuscht, Sie verleumdete eine edle Frau.“

„Hören Sie weiter!“ fuhr der Advokat fort. „Gott ist mein Zeuge, daß ich glaube, Ihre Gattin hat Sie mit der Absicht geheiratet, Sie zu vergiften!“

Der Baron Engelbert schüttelte den Kopf.

Diese Idee erschien ihm doch zu ungeheuerlich, um sie für wahr zu halten.

„Eine Szene am Meeresstrande auf Nügen war vorher geplant,“ fuhr der Advokat fort.

„Sie erretteten die Dame vom Ertrinken, wie man von Ihnen erwartet. Sie setzten Ihre Bekanntschaft fort und heiratete Sie. Sie gingen nach Tirol, und ich glaube, wenn Sie nicht fortgeritten wären, würden Sie hier vergiftet worden sein.“

Der Baron stöhnte.

„Und jetzt sind Sie auf Schloß Engelbert?“ fragte er mit so veränderter Stimme, daß der Advokat sie kaum wiedererkannte.

„Nein, sie sind seit einem Monat weg.“

„Können Sie diese Beschuldigungen gegen die Baronin Engelbert beweisen?“ fragte der Baron.

„Ich werde meine Gattin wieder zurücknehmen, wenn sie zu mir kommen will, und werde sie gegen die bösen Zungen verteidigen.“

„Haben Sie an dem Abende, seitdem Sie verschwunden waren, einen Brief geschrieben,

worin Sie Ihre Tochter ermahnten, Ihre Stiefmutter zu lieben und den Sohn Karls von Schwarz zu heiraten?“ fragte Brunner hastig.

„Nein. Wie sollte ich denn? Ich kenne ja weder Karl von Schwarz noch seinen Sohn!“

Der Advokat ging nach seinem Kulte und nahm einen Brief heraus.

„Lesen Sie das, Herr Baron,“ sagte er, ihm den Brief gebend. „Die Baronin Engelbert hat der Baroness Marie diesen Brief gegeben und ihr gesagt, daß dies Ihr letzter Brief an Ihre Tochter wäre, den Sie am Abende Ihres vermeintlichen Todes geschrieben hätten.“

Der Baron Engelbert las den Brief bis zu Ende, und ein schrecklicher Ernst lag in seinen Zügen.

Die zärtlichen Namen, mit denen er seine Tochter anredete, sein eigentümlicher Stil in diesem so geschickt gefälschten Brief machten ihn stuhlig.

„Diesen Brief habe ich nicht geschrieben,“ sagte er kurz. „Das ist eine Fälschung.“

„Freilich, das wußte ich,“ erwiderte der Advokat. „Aber die Baronin hat ihn der Baroness Marie als einen von Ihnen geschriebenen Brief gegeben.“

„Wer ist jener Rudolf von Schwarz?“ fragte der Baron.

„Ein charakterschwacher, aber guter junger Mensch, der Sohn eines Schurken und ein bereitwilliges Werkzeug in den Händen seines Vaters. Er liebt Fräulein Marie und hat ihr einen Heiratsantrag gemacht. Sie aber liebt den Grafen Hohensfels.“

„Den Grafen Hohensfels? Meinen alten Schulkameraden?“

„Nein, seinen Sohn,“ antwortete der Advokat.

Der Baron Engelbert wurde totenbleich. Der Brief, den er noch in seinen zitternden Händen hielt, war der Beweis von der Schlechtigkeit seiner Gattin, und er gewann die Ueberzeugung, daß er von einer gewissenlosen Frau grausam getäuscht worden sei.

„O, wäre ich doch gestorben!“ stöhnte er.

„Nicht doch!“ entgegnete der Advokat. „Hören Sie nur weiter! Können Sie noch einen Schlag ertragen?“

Der Baron Engelbert nickte; er war zu erschüttert um sprechen zu können.

„Vor einem Monate reiste die Baronin Engelbert mit ihrem neuen Gemahl und ihrer Stieftochter ab, angeblich nach der Villa „Auf der Höhe.“ Aber sie gingen nicht dahin. Es kam ein Brief aus Brüssel an den Grafen Hohensfels, den Fräulein von Engelbert geschrieben haben sollte. Der Graf Hohensfels reiste nach Brüssel, machte jedoch die Entdeckung, daß die junge Dame mit ihren Begleitern nicht dort sei. Graf Hohensfels und ich forschten Tag und Nacht nach ihrem Aufenthalte, aber vergebens. Der Herr von Schwarz und seine Gattin haben Fräulein von Engelbert entführt und nur Gott allein weiß, wohin.“

Der Baron sprang auf.

„Marie ist verschwunden?“ rief er.

„Ja, Herr Baron, sie ist seit einem Monat verschwunden und befindet sich in den Händen ihrer Feinde. Sie wollen sie durchaus mit Rudolf von Schwarz vermählen, um dadurch ihr Vermögen zu gewinnen.“

Der Baron wollte sprechen, aber er war es nicht im Stande.

Er lehnte auf seinem Stuhle und sah wie ein Sterbender aus.

Gerade in dem Augenblicke, während der Sturm noch heftiger in den Straßen tobte, wurden abermals Tritte vernommen, und zum zweitenmale in dieser Nacht pochte es an des Advokaten Thür, leise, jedoch hastig, als ob jemand schnell Einlaß begehrte.

36. Endlich befreit.

Durch die Straßen Stettins raste der wilde Sturm wie ein wahnsinniger Dämon und überlötete das leise Pochen an der Hausthür des Advokaten Brunner.

Es pochte wieder und diesmal wurde das Pochen vernommen.

Der Advokat und der bei demselben weilende Herr sahen einander an; dann warfen sie einen Blick auf die Standuhr, welche die zwölfte Stunde wies.

„Wer kann denn noch so spät einen Besuch machen?“ fragte der eine Herr. „Ich möchte hier nicht gesehen werden, Brunner,“ setzte er hinzu.

Das Klopfen wurde wiederholt.

Da erhellten sich die Züge des Advokaten, und er sagte:

„Ich kenne dieses Klopfen. Bitte, treten Sie

in dieses Nebenzimmer! Sie sollen heute nur befreundete Gesichter sehen!“

Der Angeredete trat in das Rabinett, dessen Thür angelehnt blieb.

Dann wurde dem vor der Thür Harrenden Einlaß gewährt.

Der Eintretende war gegen den Sturm so verhällt, daß man seine Züge nicht erkennen konnte.

„Sind Sie es, Graf Hohensfels?“ fragte der Advokat zweifelnd.

Der Fremde nahm jetzt Hut und Mantel ab und zeigte dem Advokaten ein bleiches, sorgenvolles Antlitz.

Graf Hohensfels, denn er war es, reichte Brunner die Hand und fragte:

„Sind Sie allein? Es freut mich, Sie noch auf zu finden. Aber selbst wenn Sie geschlafen hätten, würde ich Sie geweckt haben; denn ich habe soeben sehr wichtige Nachrichten erhalten.“

„Auch ich habe Ihnen Wichtiges zu sagen,“ erwiderte Brunner. „Ich muß zuerst reden. Können Sie eine große Ueberraschung ertragen?“

„Sie haben Nachrichten von der Baroness Marie? O, sprechen Sie! Diese schlechten Menschen haben sie doch nicht zu einer Trauung mit dem jungen Schwarz gezwungen?“ fragte der Graf atemlos.

„Nein, nein, das ist es nicht!“ lautete die Antwort. „Ich wurde heute Abend von einem Herrn besucht, der aus Tirol zurückgekehrt ist. Er hat den Baron Engelbert sehr gut gekannt und hat mir alles mitgeteilt, was den vermeintlichen Tod des Barons betrifft.“

„Den vermeintlichen Tod, Brunner? Wie meinen Sie das?“ fragte der junge Graf erstaunt.

„Ja, lieber Graf,“ erwiderte Brunner mit bewegter Stimme, „dieser Herr behauptete, daß — daß der Baron noch lebe!“

Der Graf trat vor Erstaunen einen Schritt zurück und sagte:

„Er lebt? O Brunner, ein Betrüger hat sich einen Scherz mit Ihnen erlaubt!“

„Nein, nein, lieber junger Freund, ich zweifle nicht an der Wahrheit dieser Aussage,“ erwiderte der Advokat.

„Haben Sie denn den Brief des Arztes vergessen, der von dem Tode des Freiherrn einen ausführlichen Bericht gab?“ fragte Graf Hohensfels.

„Der Herr, welcher bei mir war, sagte, daß der Baron schwer verwundet gewesen, beinahe dreiviertel Jahr leidend zugebracht und dann von einem gewissenlosen Menschen an einem abgelegenen Orte gefangen gehalten. Es gelang dem endlich Genesenden, zu entkommen und zu dem in großer Entfernung liegenden Landhose eines Bekannten zu wandern, wo er gut aufgenommen und gepflegt wurde,“ berichtete Brunner.

Graf Hohensfels blickte den Sprecher ungläubig an und äußerte:

„Diesen fremden Herrn möchte ich gern sehen und ihn um mehreres fragen —“

Der Graf unterbrach seine Rede, weil die Thür des Nebenzimmers sich langsam öffnete.

Dann stieß er einen lauten Schrei aus und wurde totenbleich.

Baron Engelbert näherte sich dem jungen Manne, reichte ihm beide Hände und rief:

„Hier ist der Herr aus Tirol! Jetzt können Sie fragen, so viel Sie wollen. Kennen Sie mich nicht, Georg? Ich bin kein Gespenst, wie Herr Brunner gemeint.“

Ein Ausruf der Freude entfuhr jetzt dem Munde des jungen Grafen, welcher zu dem lange Vermissten hinstürzte und rief:

„Herr Baron! Was für eine Freude wird es für Marie sein! Meine liebe Marie!“

„Ihre liebe Marie?“ fragte Baron Engelbert.

Der Graf errödete und sprach offenerherzig:

„Ich liebe Marie, und sie liebt mich. Sie hat mir das Versprechen gegeben, mir die Hand zu reichen, und ich hoffe, Herr Baron, daß Sie noch dieselbe günstige Meinung von mir haben, wie ehemals, und uns Ihren Segen geben werden.“

„Wir wollen sehen!“ erwiderte der Freiherr, indem er des jungen Grafen Hand warm drückte.

„Wenn Marie keine Einwendung macht, mein lieber Georg, dann habe ich nichts dagegen!“

Des jungen Grafen Züge drückten dessen Freude aus, dann sprach er mit einem bedeutenden Blicke auf den Freiherrn:

„Weiß der Baron —“

„Ich habe ihm alles berichtet,“ lautete die Antwort; „ich habe ihm gesagt, daß seine Tochter in den Händen gewissenloser Abenteurer ist.“

„Ich kenne dieses Klopfen. Bitte, treten Sie

in dieses Nebenzimmer! Sie sollen heute nur befreundete Gesichter sehen!“

Der Angeredete trat in das Rabinett, dessen Thür angelehnt blieb.

Dann wurde dem vor der Thür Harrenden Einlaß gewährt.

Der Eintretende war gegen den Sturm so verhällt, daß man seine Züge nicht erkennen konnte.

„Sind Sie es, Graf Hohensfels?“ fragte der Advokat zweifelnd.

Der Fremde nahm jetzt Hut und Mantel ab und zeigte dem Advokaten ein bleiches, sorgenvolles Antlitz.

Graf Hohensfels, denn er war es, reichte Brunner die Hand und fragte:

„Sind Sie allein? Es freut mich, Sie noch auf zu finden. Aber selbst wenn Sie geschlafen hätten, würde ich Sie geweckt haben; denn ich habe soeben sehr wichtige Nachrichten erhalten.“

„Auch ich habe Ihnen Wichtiges zu sagen,“ erwiderte Brunner. „Ich muß zuerst reden. Können Sie eine große Ueberraschung ertragen?“

„Sie haben Nachrichten von der Baroness Marie? O, sprechen Sie! Diese schlechten Menschen haben sie doch nicht zu einer Trauung mit dem jungen Schwarz gezwungen?“ fragte der Graf atemlos.

„Nein, nein, das ist es nicht!“ lautete die Antwort. „Ich wurde heute Abend von einem Herrn besucht, der aus Tirol zurückgekehrt ist. Er hat den Baron Engelbert sehr gut gekannt und hat mir alles mitgeteilt, was den vermeintlichen Tod des Barons betrifft.“

„Den vermeintlichen Tod, Brunner? Wie meinen Sie das?“ fragte der junge Graf erstaunt.

„Ja, lieber Graf,“ erwiderte Brunner mit bewegter Stimme, „dieser Herr behauptete, daß — daß der Baron noch lebe!“

Der Graf trat vor Erstaunen einen Schritt zurück und sagte:

„Er lebt? O Brunner, ein Betrüger hat sich einen Scherz mit Ihnen erlaubt!“

„Nein, nein, lieber junger Freund, ich zweifle nicht an der Wahrheit dieser Aussage,“ erwiderte der Advokat.

„Haben Sie denn den Brief des Arztes vergessen, der von dem Tode des Freiherrn einen ausführlichen Bericht gab?“ fragte Graf Hohensfels.

„Der Herr, welcher bei mir war, sagte, daß der Baron schwer verwundet gewesen, beinahe dreiviertel Jahr leidend zugebracht und dann von einem gewissenlosen Menschen an einem abgelegenen Orte gefangen gehalten. Es gelang dem endlich Genesenden, zu entkommen und zu dem in großer Entfernung liegenden Landhose eines Bekannten zu wandern, wo er gut aufgenommen und gepflegt wurde,“ berichtete Brunner.

Graf Hohensfels blickte den Sprecher ungläubig an und äußerte:

„Diesen fremden Herrn möchte ich gern sehen und ihn um mehreres fragen —“

Der Graf unterbrach seine Rede, weil die Thür des Nebenzimmers sich langsam öffnete.

Dann stieß er einen lauten Schrei aus und wurde totenbleich.

Baron Engelbert näherte sich dem jungen Manne, reichte ihm beide Hände und rief:

„Hier ist der Herr aus Tirol! Jetzt können Sie fragen, so viel Sie wollen. Kennen Sie mich nicht, Georg? Ich bin kein Gespenst, wie Herr Brunner gemeint.“

Ein Ausruf der Freude entfuhr jetzt dem Munde des jungen Grafen, welcher zu dem lange Vermissten hinstürzte und rief:

„Herr Baron! Was für eine Freude wird es für Marie sein! Meine liebe Marie!“

„Ihre liebe Marie?“ fragte Baron Engelbert.

Der Graf errödete und sprach offenerherzig:

„Ich liebe Marie, und sie liebt mich. Sie hat mir das Versprechen gegeben, mir die Hand zu reichen, und ich hoffe, Herr Baron, daß Sie noch dieselbe günstige Meinung von mir haben, wie ehemals, und uns Ihren Segen geben werden.“

„Wir wollen sehen!“ erwiderte der Freiherr, indem er des jungen Grafen Hand warm drückte.

„Wenn Marie keine Einwendung macht, mein lieber Georg, dann habe ich nichts dagegen!“

Des jungen Grafen Züge drückten dessen Freude aus, dann sprach er mit einem bedeutenden Blicke auf den Freiherrn:

„Weiß der Baron —“

„Ich habe ihm alles berichtet,“ lautete die Antwort; „ich habe ihm gesagt, daß seine Tochter in den Händen gewissenloser Abenteurer ist.“

„Ich kenne dieses Klopfen. Bitte, treten Sie

in dieses Nebenzimmer! Sie sollen heute nur befreundete Gesichter sehen!“

Der Angeredete trat in das Rabinett, dessen Thür angelehnt blieb.

Dann wurde dem vor der Thür Harrenden Einlaß gewährt.

Der Eintretende war gegen den Sturm so verhällt, daß man seine Züge nicht erkennen konnte.

„Sind Sie es, Graf Hohensfels?“ fragte der Advokat zweifelnd.

Der Fremde nahm jetzt Hut und Mantel ab und zeigte dem Advokaten ein bleiches, sorgenvolles Antlitz.

Graf Hohensfels, denn er war es, reichte Brunner die Hand und fragte:

„Sind Sie allein? Es freut mich, Sie noch auf zu finden. Aber selbst wenn Sie geschlafen hätten, würde ich Sie geweckt haben; denn ich habe soeben sehr wichtige Nachrichten erhalten.“

„Auch ich habe Ihnen Wichtiges zu sagen,“ erwiderte Brunner. „Ich muß zuerst reden. Können Sie eine große Ueberraschung ertragen?“

„Sie haben Nachrichten von der Baroness Marie? O, sprechen Sie! Diese schlechten Menschen haben sie doch nicht zu einer Trauung mit dem jungen Schwarz gezwungen?“ fragte der Graf atemlos.

„Nein, nein, das ist es nicht!“ lautete die Antwort. „Ich wurde heute Abend von einem Herrn besucht, der aus Tirol zurückgekehrt ist. Er hat den Baron Engelbert sehr gut gekannt und hat mir alles mitgeteilt, was den vermeintlichen Tod des Barons betrifft.“

„Den vermeintlichen Tod, Brunner? Wie meinen Sie das?“ fragte der junge Graf erstaunt.

„Ja, lieber Graf,“ erwiderte Brunner mit bewegter Stimme, „dieser Herr behauptete, daß — daß der Baron noch lebe!“

Der Graf trat vor Erstaunen einen Schritt zurück und sagte:

„Er lebt? O Brunner, ein Betrüger hat sich einen Scherz mit Ihnen erlaubt!“

„Nein, nein, lieber junger Freund, ich zweifle nicht an der Wahrheit dieser Aussage,“ erwiderte der Advokat.

„Haben Sie denn den Brief des Arztes vergessen, der von dem Tode des Freiherrn einen ausführlichen Bericht gab?“ fragte Graf Hohensfels.

„Der Herr, welcher bei mir war, sagte, daß der Baron schwer verwundet gewesen, beinahe dreiviertel Jahr leidend zugebracht und dann von einem gewissenlosen Menschen an einem abgelegenen Orte gefangen gehalten. Es gelang dem endlich Genesenden, zu entkommen und zu dem in großer Entfernung liegenden Landhose eines Bekannten zu wandern, wo er gut aufgenommen und gepflegt wurde,“ berichtete Brunner.

Graf Hohensfels blickte den Sprecher ungläubig an und äußerte:

„Diesen fremden Herrn möchte ich gern sehen und ihn um mehreres fragen —“

Der Graf unterbrach seine Rede, weil die Thür des Nebenzimmers sich langsam öffnete.

Dann stieß er einen lauten Schrei aus und wurde totenbleich.

Baron Engelbert näherte sich dem jungen Manne, reichte ihm beide Hände und rief:

„Hier ist der Herr aus Tirol! Jetzt können Sie fragen, so viel Sie wollen. Kennen Sie mich nicht, Georg? Ich bin kein Gespenst, wie Herr Brunner gemeint.“

Ein Ausruf der Freude entfuhr jetzt dem Munde des jungen Grafen, welcher zu dem lange Vermissten hinstürzte und rief:

„Herr Baron! Was für eine Freude wird es für Marie sein! Meine liebe Marie!“

„Ihre liebe Marie?“ fragte Baron Engelbert.

Der Graf errödete und sprach offenerherzig:

„Ich liebe Marie, und sie liebt mich. Sie hat mir das Versprechen gegeben, mir die Hand zu reichen, und ich hoffe, Herr Baron, daß Sie noch dieselbe günstige Meinung von mir haben, wie ehemals, und uns Ihren Segen geben werden.“

„Wir wollen sehen!“ erwiderte der Freiherr, indem er des jungen Grafen Hand warm drückte.

„Wenn Marie keine Einwendung macht, mein lieber Georg, dann habe ich nichts dagegen!“

Des jungen Grafen Züge drückten dessen Freude aus, dann sprach er mit einem bedeutenden Blicke auf den Freiherrn:

„Weiß der Baron —“

„Ich habe ihm alles berichtet,“ lautete die Antwort; „ich habe ihm gesagt, daß seine Tochter in den Händen gewissenloser Abenteurer ist.“

Komteß Kathrein.

Roman von B. v. d. Lenden.

Nachdruck verboten.

33) Fortsetzung.

Elisabeth sah ihre Stieftochter mit großen erstaunten Augen, einem Blick feindlichen Hasses an und schwieg. So wurde der Dienerschaft der Befehl gegeben, die „gnädige Frau“ und die Comtesse empfangen nicht. Die glänzenden Equipagen mit ihren eleganten Insassen wendeten und rollten weiter, hin und wieder glitt unter dem Schleier und dem schützenden Sonnenschirm noch ein Blick über das vornehme Haus, in dessen Prachträumen man so oft getanzt, gefestigt, den Genüssen einer ausserlesenen Tafel gehuldigt hatte. Vorüber! — aus! — Wenn man den Damen aber doch einmal hie und da begegnen sollte? Wie würde man sich verhalten? Würde man sie noch kennen dürfen? Es sollte ja noch so allerlei in der Luft schweben. Jedenfalls hatte man jetzt seine Schuldigkeit getan, es war ja noch nichts Compromittirendes bekannt, diese kurze Zwischenzeit hatte man eben benutzen müssen. Nun war die Sache abgethan. —

Es folgten nun für die beiden verlassenen Frauen all' die traurigen Einzelheiten, die schweren niederdrückenden, demüthigenden Momente, die solch ein Zusammenbruch mit sich bringt. Die Bassiva überlagerte so bedeutend die Activa, daß auch das Haus und die ganze glanzvolle Einrichtung darangegeben werden mußte, wollte man nur einigermaßen den Namen Mangold retten.

Elisabeth war starr, verbittert, ohne Thränen; es lag ein unheimlicher Ausdruck auf ihrem schönen Antlitz, und das Boos ihres Gatten vermochte ihr kein Wort, keine Klage, kein Bedauern zu entlocken. Es war aber nicht der Schmerz, der sie so stumm und kalt machte, es war die Verzweiflung über die eigene zerstörte sonnenreiche Existenz, die sie sich durch Lüge und Treubruch aufgebaut und die nun in Trümmern zu ihren Füßen lag. —

Die Ueberführung des Kommerzienrats in die Irrenanstalt hatte sich ohne besondere Schwierig-

keiten vollzogen. Der Rittmeister von Ried und Kath'rin, in Begleitung eines von der Anstalt entsandten Arztes machten eine angebliche Spazierfahrt, man wollte dann in einem Restaurant mit irgend einer hochstehenden Persönlichkeit gemeinsam frühstücken.

Nach jenem ersten Anfall war eine stille stumpfe Ruhe über Theodor Mangold gekommen; fortwährend sprach er von seinem Kinde, von seiner Frau, aber als sie auf Wunsch und in Gegenwart des Arztes einmal bei ihm eintrat, verzerrte sich sein Antlitz in Wut und Entsetzen, und er stieß immer nur die Worte hervor:

„Meineidig, falsch, — Du — Du.“

Dann folgte jenes gellende Lachen; Elisabeth floh hinaus und hielt sich die Ohren zu. Dieses Lachen, der ganze Anblick des geistig gestörten Mannes war eine furchtbare Anklage gegen sie. Sie sah ihn nicht wieder, gefolgt von seinem Diener, und dem Arzt, tadellos gekleidet, ganz wie früher, der vornehme, reiche Mann, so stieg der Kommerzienrat zum letzten Mal die breiten Marmortreppen seines Palais hinab und nahm in der geschlossenen Victoria neben Kath'rin Platz. Auf dem Rückweg saßen der Doktor und der Rittmeister. Als der Wagen zur Einfahrt hinausrollte, bog sich Mangold vor und ließ noch einmal seine Blicke über den Vorgarten schweifen. Hier stand Erich neben seiner Bonne und warf dem Vater ein Kussfingerchen zu, wie er es oft gethan:

„Papa — Adieu Papa,“ rief er und schwenkte sein Hütchen.

Der Irre streckte die Arme gegen das Kind aus:

„Erich“ —

Dann lehnte er sich zurück, und plötzlich rannen zwei große Thränen über das verfallene Antlitz.

„Wir hätten ihn doch mitnehmen sollen,“ sagte er, „er fährt so gerne mit, der kleine Kerl.“

„Morgen, lieber Papa,“ sagte Kath'rin begütigend.

„Ja, ja, morgen; heute geht es freilich nicht gut. Der Fürst und der Graf würden

sich doch vielleicht wundern, wenn wir das Kind mitbrächten. Habe ich denn meine Orden?“

Er knöpfte seinen Paletot auf, und als seine Blicke auf das kleine bunte Bändchen im Knopfloch fielen, glitt ein stolzes Lächeln über sein Gesicht. Dann blieb er still bis zum Ende der Fahrt, während seine Begleiter anscheinend harmlos mit einander sprachen. Ruhig, auf des Arztes Arm gestützt, betrat er das Haus, das ihm, dem geistig Toten, die letzte Zuflucht bot, er achtete es nicht, daß der Rittmeister und Kath'rin zurückgeblieben. Als die Thür hinter der hohen Gestalt in's Schloß fiel, die ihn nun auf ewig trennte von dem Leben und der Welt da draußen, brach Kath'rin mit einem Wehlaut in den Armen des Rittmeisters zusammen.

Sie blieben fort, Alle, die einst die schöne Frau bewundert, vergöttert, beneidet, ebenso wie die, die einst um die Freundschaft Kath'rin's gebuhlt und begehrliche Augen auf die Gräfin Tochter mit den Mangold'schen Hunderttausend gerichtet hatten.

Nur einer blieb ihnen treu, das war der alte Ried, und einer kam, von dem man es kaum erwartete, das war Frobenius.

Er hatte einst gemeint, die Schwelle dieses Hauses nie mehr zu betreten, und nun that er's doch. Freilich ein graues, Herz erschütterndes Unglück war jetzt darüber hin ihm vorangegangen. Von den Menschen, die im Sonnenglanz irdischen Wohlbehagens gelebt, fühlte er sich geschieden, zu denen, die jetzt im dunklen Thal des Jammers wandelten, trieb es ihn mit tausend unsichtbaren Mächten.

Ja — es war leer geworden um Elisabeth, Kath'rin und den kleinen Erich, leer in dem weiten prächtigen Haus. Das Kind empfand diese Leere zunächst als etwas ihm Angenehmes, als eine Erweiterung der ihm bisher gezogenen Grenzen. Es spielte viel allein im Garten, der nicht mehr den sorgfältig gepflegten Eindruck machte wie früher, ungehindert durften die begehrtlichen Kinderhändchen Blumen und Zweige abrupfen, durften die kleinen festen Knabenfüße über den weichen geschorenen Rasen hin und her laufen und Niemand verbot ihm, mit langen Ruten

in das Wasser des Bassins zu schlagen, daß es hoch aufspritzend das blonde Köpchen mit einem feinem Sprühregen übergoß. Alles das fand klein Erich wunderschön. —

Die Dienerschaft war entlassen; sie waren Alle gegangen, gleich an demselben Tag, nur zwei hatten sich erbotten, zu bleiben. Der alte Diener des Kommerzienrats und Kath'rin's Jofe. Kath'rin stand am Fenster eines Salons und sah ihnen nach. Die Köchin, die beiden Kutscher, die Diener, Elisabeth's Jungfer und das andere Personal. Da gingen sie hin, die sich so lange an dem Tisch dieses Hauses genährt, von dem überreichen Lohn sich Ersparnisse gemacht, und sich nicht gerade übermäßig angestrengt hatten. Die wohlbestallte, gutgepflegte Dienerschaft der reichen Herrschaft, aber ohne persönliche Anhänglichkeit und Treue.

„Die Ratten verlassen das sinkende Schiff,“ sagte Kath'rin leise vor sich hin. Sie sah sich um, und ein wehes Gefühl zog ihr das Herz zusammen; die bekannten, behaglichen Räume machten einen öden, fremden unheimlichen Eindruck. Die Blumen in Vasen und Etagären waren verwelt, Pflanzen in den Blumentischen entfernt und nicht mehr ergänzt. Auf den glänzenden Platten der Tische lag eine feine Staubschicht, die Vorhänge waren zum Teil zugezogen, zum Teil offen. Ueberall herrschte eine Atmosphäre der Unbewohntheit und Unbehaglichkeit. Ueber der Stadt hingen graue schwere Wolkenmassen, ein feiner kaum merklicher Regen sprühte herab. Das Mädchen schauerte in sich zusammen, und während sie in die graue Welt da draußen und auf die stumme verwahrloste Pracht rings herum blickte, zogen an ihrem Geiste in rascher Reihenfolge Bilder der Vergangenheit vorüber, für welche diese Räume der Rahmen gewesen; Bilder nach außen hin so schön, so farbenbunt, so prächtig und doch in sich so leer, so hohl. —

In diesen Gedanken wurde sie durch ein leises Pochen gestört, erstaunt wandte sie sich der Thür zu und rief „Herein!“

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Für den Monat Mai cr. haben wir folgende Holzverkaufstermine anberaumt: Am **Samstag, den 18. Mai**, früh 9 Uhr im **Oborski'schen Gashause** zu Gr. Bösendorf; am **Montag, den 20. Mai**, früh 9 Uhr im **Gashause Barbarken**. Zum öffentlichen meistbietenden Verkauf gegen Baarzahlung gelangen nachstehende Holzsortimente:

A. Nutholz.

Barbarken:			
Jagen 46 b	25 Stck	Kiefern - Bohlstämme	2,25 fm
141	"	Stangen	7,56 " 1.—3. Kl.
Ollek:			
Jagen 70	67 Stck	Kiefern - Bauholz mit ca.	22,00 fm
75	"	Stangen I	6,75 "
12	"	" II	0,60 "
1	"	Weißbuche mit	0,13 "
8	"	Eichen	4,28 "
Jagen 82 c	25 "	Kiefern - Stangen II	1,50 "
Guttan:			
Jagen 101 a	21 Stck	Eichen mit 7,59 fm,	
10	"	Birken	2,77 "
5	"	Erlen	1,98 "

B. Brennholz.

Barbarken:			
Jagen 54a	15 rm	Kiefern - Reisig I	Jagen 53a 12 rm Kiefern - Reisig II
51a	5 "	Kloben	48c 1 " Kloben
1	"	Spaltfn.	48e 11 " Rundfn.
9	"	Rundfn.	12 " " Reisig II
52a	6 "	"	31b 28 " " III
25	"	Reisig II	46b 2 " Rundfn.
53a	6 "	Rundfn.	3 " " Reisig I
Ollek:			
Jagen 70v	1 rm	weißb. Rundfn.	Jagen 67a 18 rm Kiefern - Reisig II
1	"	eichen	55a 1 " Spaltfn.
16	"	Stubben	55b 27 " Rundfn.
281	"	Reisig III	56a 10 " Rundfn.
61	"	Kiefern-Kloben	24 " Reisig I
38	"	Spaltfn.	57b 8 " Rundfn.
77	"	Rundfn.	32 " Reisig II
82v	72 "	Reisig I	59a 2 " Rundfn.
76v	242 "	Kloben	63a 18 " Reisig II
63	"	Spaltfn.	64a 6 " Reisig II
26	"	Rundfn.	65a 1 " Rundfn.
9	"	Reisig I	
Guttan:			
Jagen 99	2 rm	eichen Rundknüppel	Jagen 101a 13 rm eichen Kloben
5	"	Spaltknüppel	8 " " Reisig I
		11 rm Kiefern-Reisig II.	

Steinort:

Jagen 105a	118 rm	Kief.-Stubben	Jagen 129	51 rm	Kief.-Reisig II
111	120 "	"	132b	1 "	Stubben
135	191 "	Reisig II	126	32 "	Reisig II
117	194 "	" II	127	24 "	" II
128	55 "	" II	122	26 "	Kloben.

Thorn, den 5. Mai 1901.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur Vergebung der für den Neubau eines Verwaltungs-Gebäudes für die städtische Gasanstalt erforderlichen Mauersteine 1. Klasse als Verblendsteine, der Hintermauerungssteine, des Mauerjandes, des Kalkes und des Cementes haben wir einen Termin auf

Dienstag, d. 21. Mai d. Js.,
Vormittags 11 Uhr
im Stadtbauamt anberaumt.

Kostenanschläge und Bedingungen können während der Dienststunden im Stadtbauamt eingesehen oder von dort gegen Erstattung der Bervielfältigungskosten bezogen werden.
Thorn, den 11. Mai 1901.

Der Magistrat.

Nusschalen-Extrakt

zum Dunkeln der Kopf- und Barthaare der königl. Hof-Parfümfabrik von C. D. Wunderlich in Nürnberg, eingef. seit 1863, 3 mal prämiirt. Rein vegetabilisch, garantiert unschädlich, a 70 Pfg.

Dr. Orphilas

Haarfärbe-Nussöl, à 70 Pfg., ein feines, den Haarwuchs stärtendes Haarl.

Wunderlich's echtes und nicht abfärbendes

Haarfärbe-Mittel

a 1 M. 20 Pfg., groß a 2 M. 40 Pfg. (das Beste u. Einfachste was es giebt).
Hugo Claass, Seglerstr. 22.

Obstweine

Apfelwein, Johannisbeerwein, Heidelbeerwein, Apfelsaft, wiederholt mit ersten Preisen ausgezeichnet, empfiehlt
Kelterei Linde Westpr.
Dr. J. Schlimann

Tapeten

neueste Muster, in grösster Auswahl billigst bei

L. Zahn,

Tapeten-Versand-Geschäft,
Coppencusstrasse Nr. 39.
Telephon Nr. 268.

Die chemische Waschanstalt und Färberei

von W. Kopp in Thorn, Seglerstr. Nr. 22, empfiehlt sich dem geehrten Publikum.

Der größere

Vaden mit Wohnung,
Seglerstr. 50, Ede Markt, ist vom 1. Juli zu vermieten.
J. Keil, Seglerstr. 11.

Hausfrauen

trinkt nur
Kaiser's Kaffee
aus

Kaiser's
Kaffeegegeschäst,


Größtes Kaffee-Importgeschäft
Deutschlands

im direkten Verkehr mit den Konsumenten.

Ueber
500
Filialen.

Verkaufsstelle

in Thorn nur Breitestr. Nr. 12.



Hachener-Badeöfen
D.R.P. Über 50000 im Gebrauch D.R.P.

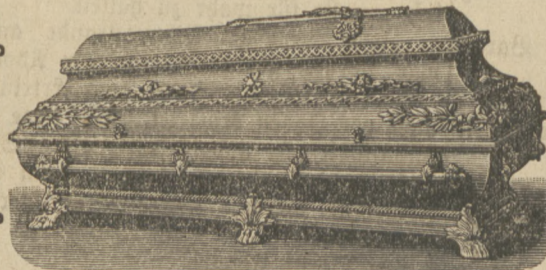


Houben's Gasheizöfen
Prospecte gratis. Vertreter an fast allen Plätzen.
J. G. Houben Sohn Carl, Hachen.

Billigste Bezugsquelle

von
Särgen jeder Gattung

Sarg-
Ausstattungen



Reichentümer.

Schillerstr. 6. F. Przybill, Schillerstr. 6.

Grundstück,

Garten- u. Hinterland, Mocker, Mauerstr. 29 unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen.
Näheres: Breitestr. 14. I.

Eckladen,

zu jedem Geschäft geeignet, ist von sofort zu vermieten. Zu erfragen
Schuhmacherstr. 14. II.

1 Laden

mit großen Kellerräumen, mit auch ohne Wohnung, zu vermieten.
Karl Sakriss, Schuhmacherstr.

Ein Laden

in der Schuhmacherstraße für 600 Mark per Jahr zu vermieten.

Siegfried Danziger.

Die vom königlichen Landratsamt innegehabten

Wohnungen

sind per sofort oder per 1. Juli zu vermieten.
Heinrich Netz.

Pelz-

und wollene Sachen werden den Sommer über zur sachgemäßen Aufbewahrung angenommen bei
O. Scharf,
Kürschnermeister,
Breitestr. 5.